

Donaustauer stellt in Italien aus

Herbert Grabe erinnert mit „Winter in den Abruzzen“ an berühmtes Schriftstellerpaar

Von Michael Scheiner

Donaustauf. Er wandert und er erzählt, meistens gleichzeitig. Hat er gerade mal seine Wanderung unterbrochen, sitzt Herbert Grabe in Donaustauf am Schreibtisch. Dann organisiert er die nächsten Wanderrouten, sortiert und archiviert die zahllosen Fotos und manchmal geht er auch in seinem Arbeitszimmer an die Staffelei und malt. Ein Porträt, ein Gebäude oder einen ovalen Tisch. Einen, wie er seit dieser Woche in der italienischen Gemeinde Pizzoli zu sehen ist.

„Winter in den Abruzzen“ heißt die Ausstellung mit dem Tisch nach einer Erzählung von Natalie Ginzburg. Die, eine der bekanntesten Schriftstellerinnen Italiens, lebte mit ihrem Mann Leone Ginzburg von 1940 bis 1943 in eben dieser Kommune in Verbannung. Die Verbannung, eine Strafe die während der faschistischen Diktatur des Duce für politische Gegner verhängt wurde, und das weitere Schicksal des jüdischen Schriftstellerpaares beschäftigen den Oberpfälzer Wanderer seit längerem.

Während den Führungen in den Bergen des Nationalparks Grand Sasso „erzähle ich den Wandergruppen viel über die Natur, die Region und die Menschen“, beschreibt Grabe sein Vorgehen. Dazu bedient er sich auch der jeweiligen Literatur des Landstrichs, damit die Teilnehmenden „die Menschen und das Land besser verstehen lernen können“. Auf diese Weise ist er auf Natalia Ginzburg gestoßen und hat deren kurze Geschichte über die Winter in der Verbannung viele Male vorgetragen.

Wichtige Erinnerungskultur

Mit der Zeit hat sie sich „in meinem Kopf selbstständig gemacht und wollte mehr über die Hintergründe erfahren“. Als großer Anhänger der Erinnerungskultur, wie sich der agile Naturliebhaber selbst bezeichnet, recherchierte er das weitere Schicksal der Familie Ginzburg und deren Aufenthalt in Pizzoli. Während Leone Ginzburg, der nach der Besetzung Italiens im Herbst 1943 untergetaucht war, in einem römischen Gefängnis bei einem Verhör durch die Gestapo starb, blieb die Frau mit den Töchtern und dem jüngsten, während der Verbannung geborenen Kind allein in den Abruzzen und kehrte 1944 nach Turin zurück.

Von diesem Schicksal fühlte sich Grabe „sehr betroffen“.



Herbert Grabe in der Ausstellung in der Galerie St. Klara

Foto: Grabe

Immer deutlicher stellte er sich das Dorfleben und die in der Erzählung auftauchenden Personen, den Ladenbesitzer Giró, das Hausmädchen Crocetta, die kleine Schneiderin vor und begann diese aus der Fantasie heraus mit Pinsel und Farbe zu porträtieren. Vergangenes Jahr dann gelang es ihm mit Hilfe des Bürgermeisters der Gemeinde Pizzoli und der Kulturassessorin die Wohnung zu besuchen, in der die Ginzburgs drei Jahre gelebt hatten. Das Haus, „ein Palazzo aus dem 18. Jahrhundert“ war durch das große Erdbeben 2009 beschädigt worden, bei dem in der Region um die Provinzhauptstadt L'Aquila viele Menschen umgekommen und zahlreiche Gebäude zerstört worden sind. Zuvor hatte ein Kaufmann im ersten, von den Ginzburgs bewohnten Stock ein Möbelschaulager.

Grabe, der seit frühester Jugend malt ohne jemals damit an die Öffentlichkeit gehen zu wollen, schlug dem Bürger-

meister vor, die Ausstellung, an der er bereits seit einiger Zeit arbeitete, in dem Palazzo zu zeigen. Damit wollte er sowohl an die Verbannung des berühmten Schriftstellerpaares, wie auch das Schicksal so vieler italienischer jüdischer Menschen erinnern. Es ging ihm auch darum, eine Vorstellung vom Dorfleben in den Bergen wiederzugeben.

„Echte Herausforderung“

Nun ist „Inverno in Abruzzo“ aufgebaut. „Eine echte Herausforderung“, verweist Grabe darauf, dass keine Nägel oder sonstige Befestigungen in dem repräsentativen, geschützten Crostarosa Palace angebracht werden durften. Mit Stellwänden und Staffeleien hat er es mit Hilfe der Kulturbbeauftragten dennoch hinkommen. „Danke Herbert

für deinen Beitrag zur Erinnerungskultur“, schreibt Rita Silvaggi auf Facebook, „im Gedenken an die tausende Frauen, Männer und Kinder, die durch die Grausamkeit der Nazi-Faschisten sinnlos massakriert wurden!“

Begleitet wird die Ausstellung von einem zweisprachigen Katalog, der bereits bei der Ausstellung in der Regensburg Galerie St. Klara im Herbst/Winter vergangenen Jahres vorgelegen ist. Im Vorwort schreibt Michael Eibl, dass Grabes Bilder und Fotografien der winterlichen Abruzzen „einen wichtigen Teil der gemeinsamen Geschichte Italiens und Deutschlands einfühlsam erschließen – ganz nahe an den Menschen“.

Die Ausstellung in Pizzoli war nur wenige Tage zu erkunden. Aber auch damit ist sie ein „starkes Signal in einer Zeit wachsender rechtsextremer Bewegungen und grausamer Kriege“, wie es im Katalog weiter heißt.